Auto-Suggestion

Autor(en): **Matey, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurt Matey

Auto-Suggestion

Das Auto verändert den Menschen. Wer das nicht glaubt, braucht nicht etwa erst mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe zu fliegen. Es genügt schon, wenn er bei starkem Gegenverkehr und immer länger werdender Kolonne eine geschlagene Viertelstunde hinter einem Autofahrer herkriechen darf, der noch nicht gemerkt hat, dass neuerdings manche Autos auch einen zweiten Gang haben. Unglaublich, wieviel Kreativität in einer solchen Kolonne freigesetzt wird. Man betrachte nur die einzelnen Gesichter. Talente werden da sichtbar! Der bravste Familienvater kann da urplötzlich zu einem Niki Lauda der Dorfstrasse werden, oder er zeigt zumindest, dass er einst mit dem Rennwagen durch die Kinderstube gerast ist ...

Als ich beispielsweise letzthin frühmorgens durch Pfungen fuhr, flog vor meinem Wagen eine Schar junger Spatzen über die Strasse. Da ich Spatzen-Geschnetzeltes weniger schätze, bremste ich ein wenig, um auch den letzten Sperling noch durchzulassen. Der Fahrer hinter mir bremste ebenfalls, überholte mich aber alsogleich mit Vollgas, wobei er im Vorbeifahren mit seinem eigenen Finger auf seinen eigenen Kopf tippte, anscheinend um mir klarzumachen, dass das bei ihm frappante Wirkungen zeigt.

Wie radikal in Wirklichkeit das Auto unser Leben verändert, das merken wir gar nicht mehr. Aber jeder, der erstmals ein Auto kauft, sollte sich von Anfang an darüber im klaren sein: Von nun an verbringt er die Hälfte seines Lebens vor Rotlichtern und die andere Hälfte auf der Suche nach einem Parkplatz. Das ist nur insofern übertrieben, als er zwischendurch auch wieder einmal auftanken muss. Höchstens vor Postämtern ist gelegentlich ein Parkplatz frei, damit wir pünktlich unsere Autosteuern bezahlen können. (Manche Leute sind übrigens so mit ihrem Auto verwachsen, dass sie es sich mittels eines Gurtes an den Rücken binden.)

Ich kenne übrigens nur einen einzigen Menschen, der der Suggestion des Autos nicht unterliegt: Und das ist Silvia, eine reizende Kollegin aus Zürich. Sie ist der einzige Mensch aus meinem Bekanntenkreis, der eine gesunde Einstellung zum Auto hat. Frühmorgens geht sie hinunter vors Haus, wo am Strassenrand ihr Wagen steht, setzt sich hinein und – liest in aller Ruhe die Zeitung. Dabei beobachtet sie genau, wer vor und hinter ihr parkiert, wer mit den Pneus die Randsteine demoliert und wer den Unterschied zwischen Parkieren und Verschieben noch immer nicht kennt.

Erst wenn Silvia dann die ganze Zeitung gelesen, alle Verkehrsunfälle vom Vortag kopfschüttelnd registriert hat, steigt sie zufrieden aus und fährt mit dem Tram zur Arbeit.

Das nenne ich Energiesparen! Und gleich in zweifachem Sinn: Erstens spart sie Benzin und zweitens Nerven. Uebrigens auch die Nerven anderer Leute. Denn das Autofahren ist in Zürich ein solcher Spass, dass sich jeden Tag ein paar dran totlachen.

In dieser schönsten Stadt der Schweiz (abgesehen von Schaffhausen, Bern, Luzern, Neuchâtel, Basel und Lugano) gibt es nämlich immer noch eine faszinierende Spezialität: Das sind die Tramhaltestellen ohne Inseln. Die sind wirklich grossartig. Vor einer solchen Haltestelle, die man als nichtzürcherischer Autofahrer beispielsweise nie erkennt, muss man nämlich anhalten, damit die Trambenützer lebend aus dem Tram herauskommen, falls sie lebend hineinkamen. Aber diese Haltestellen sind eben im starken Verkehr, wenn man neben einem Tram herfährt, verflixt schwer zu erkennen, denn Zürcher Trams bleiben immer wieder stehen, ob Haltestelle oder nicht. Und dann gehen plötzlich die Türen automatisch auf und automatisch purzeln die Leute auf deinen Kühler ... Letzthin hat mir aber ein alteingesessener Zürcher ein Rezept verraten, wie man eine Haltestelle ohne Insel auch abends garantiert erkennt: Nämlich spätestens dann, wenn es unter den Vorderrädern rumpelt! Der Mann muss es wissen, denn schliesslich ist er deshalb eingesessen ...

Weil vorhin vom Energiesparen die Rede war: So einfach ist das gar nicht. Ein Gymnasiallehrer wollte vor ungefähr einem Jahr mit dem Energiesparen ernst machen. Er verkaufte vor Weihnachten seine Zwei-Liter-Limousine und tat sich auf Jahresende einen schlichten, einfachen, spartanischen, gewöhnlichen, totalnormalen Sechshunderter zu. Jawohl, ganze 600 Kubikzentimeter hatte sein neuer Automotor und brauchte ganze fünfeinhalb Liter auf 100 Kilometer. Das nenne ich eine Pioniertat! «Jetzt zeige ich meiner Umwelt und meinen Schülern, dass wenigstens bei mir mit der Energieverschwendung Schluss ist! Mit dem guten Beispiel voran! Einer muss anfangen! Worte begeistern, Beispiele aber reissen mit!»

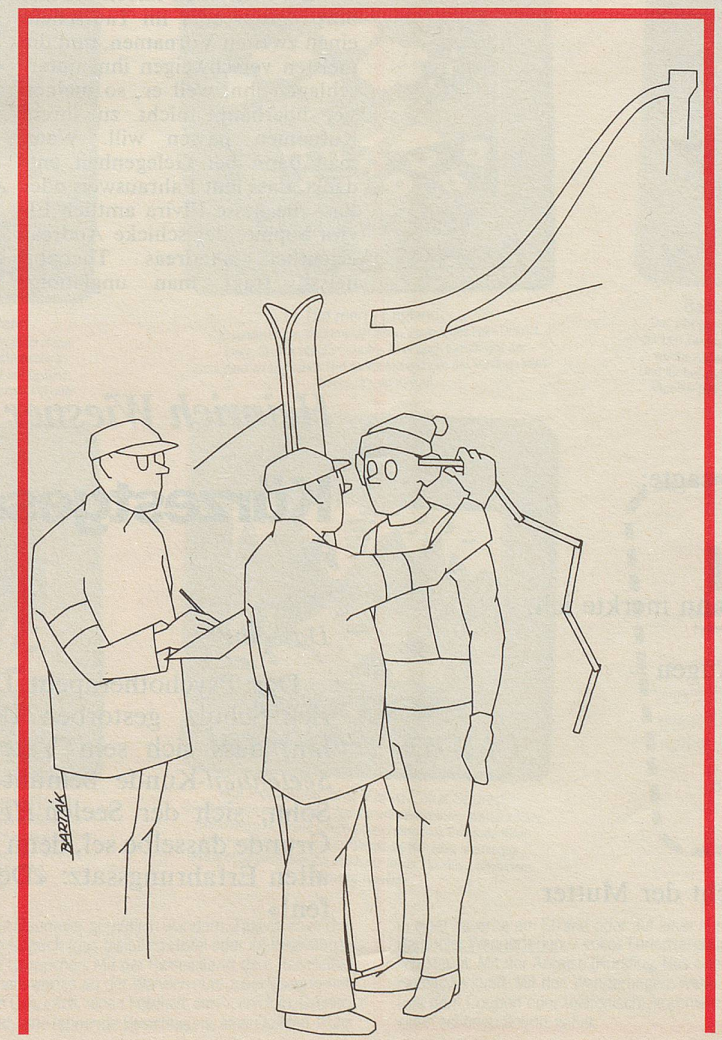
Sprach's und fuhr am 3. Januar energiebewusst vor dem Gymnasium vor. Die Schüler machten grosse Augen. Begeisterung blitzte in ihren Augen, als sie ihrer Anerkennung Ausdruck verliehen.

Der erste Gymnasiast sprach: «Hing der am Christbaum?»

Der zweite Gymnasiast sprach: «Ist der nicht etwas klein für einen Stubenwagen?»

Der dritte Gymnasiast sprach: «Wurde der mit Lupe geliefert?»

Der vierte Gymnasiast sprach: «Braucht der Benzin oder Milch?»

Der fünfte Gymnasiast sprach: «Was machen Sie denn, wenn Sie während der Fahrt aufs Trottoir raufsehen wollen?»

Am 5. Januar bekam die Ehefrau den Sechshunderter als Zweitwagen, weil der Lehrer nun gemerkt hatte, dass der Kofferraum doch zu klein war, besonders dann, wenn ein paar Dutzend Aufsatzhefte zum Korrigieren nach Hause mitgenommen werden mussten. Denn in dieser ersten Schulwoche im neuen Jahr gab's in mehreren Klassen Aufsätze. Thema: «Energiesparen – jetzt erst recht!».